

für die gesamte Wohlfahrtspflege, in erster Linie in kleineren Gemeinden. Und schließlich haben wir hier einen neuen Beweis vor uns, daß unsere katholische Jugendbewegung die Gebote der Zeit zu erfassen versteht und, was noch mehr ist, ihnen auch gerecht wird.

Konstantin Koppel S. J.

Ludwig Aurbacher, der bayrisch-schwäbische Volkschriftsteller.

Von Wilhelm Kojch. [Erste Vereinschrift der Görresgesellschaft 1914.]
gr. 8° (128) Köln 1914, Bachem. M 1.80.

Der Name Aurbacher hatte einst in Süddeutschland einen guten Klang, und auch heute noch wird der gemütvolle Volkschriftsteller wenigstens von pädagogischen Fachleuten hochgeschätzt. Doch es besteht eine gewisse Gefahr, daß sein Wert allmählich der Vergessenheit anheimfällt; denn außer einer schon 1880 erschienenen Studie über Aurbacher, aus der Feder seines Freundes und Verwandten Josef Sarreiter, gibt es kaum eine nennenswerte Veröffentlichung, die der Bedeutung dieses Mannes gerecht würde. Es fehlt auch eine Gesamtausgabe seiner Schriften, und die Handbücher unserer Literaturgeschichte widmen seiner Tätigkeit, wenn es hoch kommt, einige kurze Zeilen.

Die vorliegende Arbeit von Professor Dr Kojch macht gewiß keinen Anspruch darauf, alle diese Lücken auszufüllen. Sie möchte aber wenigstens das Interesse für Aurbacher von neuem wecken, das tiefere Verständnis für sein Lebenswerk fördern und vor allem wiederum die Aufmerksamkeit der literarischen Welt auf den wackern, einst so erfolgreichen Schriftsteller und Jugenderzieher lenken. Diesen Zweck dürfte die verdienstvolle Studie durchaus erreichen.

Aurbacher ist unter dem Volke aufgewachsen. Als Sohn eines Nagelschmieds zu Türckheim im schwäbischen Bayern am 26. April 1784 geboren, kam der schüchterne Junge mit zwölf Jahren an das Seminar der Benediktiner in München, trat 1801 ins Noviziat des Klosters Ottobeuren, siedelte dann infolge der Säkularisation ins Kloster Wiblingen bei Ulm über, sah sich jedoch 1804 durch ein Nervenleiden gezwungen, um seine Entlassung aus dem Orden zu bitten, die ihm auch gewährt wurde. Noch im gleichen Jahre übernahm er die Stelle eines Hofmeisters in der Familie des ehemaligen Kanzlers von Ottobeuren und lebte sich hier in seinen eigentlichen Beruf, den eines Jugenderziehers, recht glücklich ein. Von 1809 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1834 wirkte Aurbacher als Professor des deutschen Stils und der Ästhetik an der Anstalt des Kgl. Bayerischen Kadettenkorps, dann bis zu seinem Tode als freier Schriftsteller und Privatgelehrter in München. Er starb daselbst unverheiratet am 25. Mai 1847.

Seine Schriften sind überaus zahlreich, aber meist von kleinerem Umfang. Aurbachers Stärke liegt in der muntern, treuherzigen Volkserzählung. Sein erstes Büchlein „Allerlei, d. i. lustige und lehrreiche Historien, Lieder und Sprüche aus allen Büchern fleißig und treulich zusammengetragen“ erschien 1823 anonym. Sein berühmtes „Volksbüchlein“, das unter anderem die Geschichte vom Ewigen Juden, die Abenteuer der Sieben Schwaben, die Geschichte des Doktor Faustus, die Legende von St Christoph, die Wanderungen des Spiegelschwaben enthält,

kam 1827 und 1829 in zwei Bänden heraus. Es darf neben Hebels Schatzkästlein und den Märchen der Brüder Grimm einen Ehrenplatz in der deutschen Literatur beanspruchen. Auch die „Anthologie deutscher katholischer Gesänge aus älterer Zeit“ erwarb sich namentlich durch Friedrich Schlossers Vermittlung einen großen Leserkreis. Die eigenen Dramen und Gedichte Aurbachers fanden dagegen meist nur eine kleinere Gemeinde von Freunden. Als literarischer Kritiker und pädagogischer Rezensent zeichnete er sich durch ein reifes, unabhängiges Urteil aus. Manche seiner pädagogischen Schriften würzte der kernige Schwabe mit einer starken Dosis von Witz und Satire, so die „Philologischen Belustigungen aus der Brieftasche eines oberdeutschen Schulmeisters“ (1824), ganz besonders aber sein letztes Büchlein „Aus dem Leben und den Schriften des Magisters Herle und seines Freundes Mänle. Mitgeteilt von einem Dritten im Bunde“ (1842), worin der Verfasser in der sprudelnden Satire und fröhlichen Laune mit Jean Paul erfolgreich wetteifert.

Professor Kosch hat seine Studie in drei Abschnitte gegliedert. Der erste gewährt in Form einer biographisch literarischen Skizze ein festumrissenes, klares Bild des Mannes und der besondern Art seines Wirkens. Im zweiten werden Aurbachers Jugenderinnerungen nach der Münchener Handschrift zum erstenmal veröffentlicht. Sie umfassen die Jahre 1784 bis 1808, also Jugendzeit, Studienjahre, Klosterleben und Wirksamkeit als Hofmeister. Diese schlichten Aufzeichnungen, die vom Verfasser wohl nicht für den Druck bestimmt waren, tragen durchaus den Stempel der Wahrheitsliebe und sind von einer einnehmenden Objektivität. Der Herausgeber begnügte sich, einige erläuternde Bemerkungen als Fußnoten beizufügen. Der dritte Teil bringt bisher ungedruckte Briefe an Aurbacher. Friedrich Schlosser ist mit zehn, der Verleger Cotta mit drei, Melchior v. Diepenbrock, der spätere Kardinal mit einem, Ladislaus v. Pyrker, Patriarch von Venedig, Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg, der Konvertit Eduard von Schenk sind mit je drei Briefen vertreten. Alle diese Schreiben beweisen die aufrichtige, ungewöhnliche Hochschätzung, deren sich Aurbacher in weiten Kreisen gebildeter und geistig bedeutender Männer erfreute.

In einem kurzen Schlußwort weist Kosch darauf hin, daß diese Studie nur eine kleine Vorarbeit für eine auf mehrere Bände berechnete Darstellung der kulturellen Geschichte des katholischen Deutschlands bilde, und bittet alle, die sich im Besitz von Handschriften geistlicher und weltlicher Würdenträger, Dichter, Gelehrter usw. aus dem katholischen Deutschland befinden, um ihre wissenschaftliche Unterstützung.

Mois Stodmann S. J.

Musik. 1. Hektor Berlioz' Lebenserinnerungen. Ins Deutsche übertragen und herausgegeben von Dr Hans Scholz. Mit einem Bildnis. 8° (572) München 1914, Beck. Geb. M 6.— 2. Die Musikgeschichte Eichstätts. Auf Grund handschriftlicher Quellen bearbeitet von Dr Jos. Smelch. Mit 3 Tiefdrucktafeln. 8° (40) Eichstätt 1914, Brönnner. — 3. Geschichte der Kantate und des geistlichen Konzertes. I. Teil: Geschichte der welt-